

## Vorwort

In den fünfziger Jahren sagte Konrad Adenauer einmal: „Kinder gibt es immer“. Wir alle wissen, dass sich diese Aussage in den vergangenen Jahrzehnten nicht ganz bewahrheitet hat. Denn es kommen immer weniger Kinder zur Welt und die Eltern werden immer älter. Noch 2006 wies das Statistische Bundesamt aus:

- Dass die Kinderzahl pro Frau in Deutschland 1,33 betrug, für eine konstante Bevölkerungsentwicklung allerdings 2,3 Kinder benötigt würden.
- Dass von einem Verlust von 620.000 Menschen pro Jahr in den Jahren 2000 – 2020 ausgegangen werden muss, der - vorausgesetzt, es kommen jährlich 230.000 Migranten - nicht ausgeglichen werden kann.
- Dass bereits 2050 jeder 3. Bürger über 60 Jahre alt sein wird und
- Dass wir eine kritische Beschleunigung zwischen dem Alterszuwachs bereits in den Jahren 2010 – 2030 erleben werden und die Zahlen zwischen den Erwerbstätigen und den Rentnern deutlich ansteigen werden.
  - 2010 (100 Erwerbstätige / 46 Rentner)
  - 2020 (100 Erwerbstätige / 55 Rentner)
  - 2030 (100 Erwerbstätige / 71 Rentner)

Dies ist Fakt, denn die Menschen, die diese Zahlen ausmachen, sind bereits auf der Welt. Allerdings wissen wir nicht genau, ob es bei dieser Geburtenrate bleibt. Im Jahr 2008 stieg die Geburtenrate auf 1,37 an. Besonders Frauen im Alter zwischen 30 – 40 Jahren trugen zu dieser Entwicklung bei. Wir wissen aber auch, dass im höheren Gebäralter die Gefahr ansteigt, dass die Kinder Schäden erleiden.

Inzwischen verfügt die Medizin über immer mehr Kenntnisse und Technologien, die helfen, dass Menschen auch in einem „unreifen“ Geburtsstadium überleben und Fortschritte machen können. Dies ist besonders der zunehmend intensiven Zusammenarbeit verschiedener Professionen gedankt. Neonatologen, Gynäkologen, Pflegende, Frühförderer etc. arbeiten inzwischen in Zentren dicht zusammen. Sie tragen dazu bei, dass ihre jeweiligen Kenntnisse auch die anderen Berufsgruppen erreichen. Besonders die Eltern dieser Kinder sind inzwischen wesentlich umfänglicher in das Versorgungskonzept der frühgeborenen Kinder eingebunden.

Kinder, die weit vor ihrem natürlichen Geburtstermin auf die Welt kommen, bedürfen der umsichtigsten Unterstützung. Während vor einigen Jahren diese Kinder primär medizinisch versorgt wurden, hat sich die psychisch-physische Versorgung auch auf die soziale Integration der Eltern erweitert. Es hat sich eine möglichst an den Schwangerschaftsbedingungen orientierte Versorgung des Frühgeborenen durchgesetzt und zeigt ausgesprochen gute Ergebnisse. Frühgeborene müssen nicht mehr so häufig und so lange beatmet werden, sie nehmen rascher an Gewicht zu und ihrem Schmerzempfinden wird sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Über das Konzept Basale Stimulation in der Pflege<sup>®</sup> sind Möglichkeiten entwickelt worden, diese Kinder umfänglich zu unterstützen. Dieses geschieht primär zum Vorteil für die

Frühgeborenen, aber es ist auch eine ganz konkrete Hilfe für die Eltern und die beruflich Pflegenden.

In den folgenden Darstellungen einzelner Entwicklungsverläufe, wird dieses Zusammenspiel deutlich.

Unsere Aufgabe ist es, in den kommenden Jahren diese Erfahrungen zu bündeln und hieraus Leitlinien für die Versorgung von frühgeborenen Menschen zu entwickeln.

Ich danke den Kolleginnen für ihre eindringlichen Berichte, die Mut machen, sich für die kleinen Menschen stark zu machen.

Christel Bienstein

Schermbeck, den 23.Februar 2009